

Zitierhinweis

Kroner, Michael: Rezension über: Gerald Axelrod, Transsylvanien. Im Reich von Dracula, Würzburg: Stürtz Verlagshaus, 2009, in: Südost-Forschungen, --, 68 (2009), S. 728-731, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/bc20b3906531e1c8458ad6315fc74bbf>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

führt, ist er durchaus positiv zu sehen; immerhin haben die Kontroversen die Wissenschaft weitergebracht und nicht der Konsens, und Pluralität steht dem Leben und seiner Realität eben näher als Uniformität.

Athen, Wien

Walter Puchner

¹ Zur griechischen Situation vgl. Walter PUCHNER, Vergleichende Volkskunde – Ethnologia Europaea – Home-Anthropology, oder: Sind Namen Schall und Rauch?, in: DERS., Studien zur Volkskunde Südosteuropas und des mediterranen Raums. Wien, Köln, Weimar 2009, 19-46, bes. 34-36.

² Zur Symbolik vgl. V. ЗАКОВСКИЙ, Beitrag zur volkskundlichen und ethnolinguistischen Studie des Festkreises der Griechen und Südslawen. Die Zwölften als Übergangsperiode (griech.). Diss., Athen 1998, 182-237, mit reichhaltigem komparativen Material.

³ Portrait of a Greek Mountain Village. Oxford 1974.

⁴ Greek Island Life: Fieldwork on Anafi. London, New York 2001.

⁵ Der Text wurde dem Band Ethnographica Moralia. Experiment in Interpretive Anthropology. New York 2008, entnommen.

⁶ Légende et lieux en partage: La cas d'une petite communauté insulaire en Grèce, *Fabla* 47 (2006), 33-43.

⁷ The Construction of Ethnic Identity among the Castellorizian Greeks of Perth, Australia. Ph.D. Thesis, Oxford 1993.

Gerald AXELROD, Transsylvanien. Im Reich von Dracula. Würzburg: Stürtz Verlagshaus 2009 (Mythen & Legenden). 128 S., zahlr. Abb., ISBN 987-3-8003-1937-4, € 19,95

Gerald Axelrod ist sowohl der Autor des Textes als auch Illustrator des reich bebilderten Buches, das hier besprochen werden soll. Er ist in Hard (Österreich) geboren und gehört heute, wie es im Umschlagtext heißt, zu den „führenden Künstlern auf dem Gebiet der mystischen Fotografie“. Bisher hat er mehrere Bücher veröffentlicht und seine Fotos auf über einem Dutzend Ausstellungen in Europa und den USA gezeigt. Er lebt in der Nähe von Wien.

In vorliegendem Buch benutzt Axelrod die Mythen und Legenden um Dracula als Vorwand, um mystische Fotografien zu veröffentlichen. Wie weit ihm das geglückt ist, soll hier untersucht werden.

Der Text des Buches gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil wird die Herrschaft des walachischen Fürstengeschlechts der Drăculești, von allem die von Vlad Țepeș (dem Pfähler) präsentiert, im zweiten die Verbreitung des Vampirglaubens auf dem Balkan und im dritten Teil der „Dracula“-Roman von Bram Stoker (erschieden 1897) und der von ihm ausgehende „Dracula“-Rummel. Axelrod stützt sich dabei auf die gängige Literatur über Dracula mit allen Klischees und Darstellungen, die bei Vampirfans im Umlauf sind.

Den Schwerpunkt des ersten Teiles bildet die Darstellung der Schreckensherrschaft von Vlad Țepeș (Axelrod nennt ihn gewöhnlich Vlad Dracula oder Vlad III.), der dreimal (1448, 1456-1462 und 1476) den Thron der Walachei innehatte und dadurch berüchtigt

wurde, dass er seine Gegner hauptsächlich durch Pfählen hinrichten ließ. Er soll während seiner Herrschaft durch Pfählen und auf andere bestialische Weise etwa 100.000 eigene Untertanen und feindliche Türken ins Jenseits befördert haben. In der Schilderung seiner Taten unterscheidet Axelrod allerdings nicht zwischen historischer Realität und dem, was im Schrifttum an schwankhaften, belustigenden Erzählungen beigegeben wurde. In der Darstellung erscheint Fürst Vlad als kluger, listiger und trickreicher Herrscher, als Gerechtigkeitsfanatiker, als genialer Feldherr im antiosmanischen Kampf, als Vordenker moderner Kriegsführung und als einer der bedeutendsten Staatsmänner seiner Zeit. Axelrod relativiert diese glorifizierende Darstellung etwas, behält sie aber im Wesentlichen bei. In der Frage, ob man den Pfählerfürsten angesichts seiner angeblich Ordnung, Recht und Gerechtigkeit schaffenden Herrschaft sowie seines (zu hinterfragenden) heldenhaften Kampfes und seiner Siege gegen die Osmanen als glorreichen Volkshelden einstufen kann, wie es die rumänische Geschichtsschreibung allgemein tut und wie Vlad den Touristen präsentiert wird, oder ob man ihn angesichts seiner Schreckensherrschaft und seiner Gräueltaten als Tyrannen und sadistischen Massenmörder betrachten soll, entscheidet sich Axelrod für ein „sowohl als auch“. Dabei wird entlastend für Vlad darauf hingewiesen, dass er ein Kind seiner Zeit war und dass Folterungen damals in ganz Europa beliebte Methoden waren, um die Wahrheit ans Licht zu bringen. Was ihn unterschied, so Axelrod, war sein mörderisches, systematisches Vorgehen (beispielsweise die Ausrottung ganzer Bojarenfamilien, einschließlich Kindern und Säuglingen), die Missachtung der bestehenden Rechtsordnung (so ließ er beispielsweise auch kirchliche Würdenträger pfählen) und natürlich die hohe Zahl seiner Opfer (81).

Da Bram Stoker für seinen Vampir einen mit Blut befleckten Namen brauchte, war der Hinweis auf den walachischen Fürsten das, was er suchte. Stoker übernahm jedoch nicht nur den Namen „Dracula“, sondern zugleich auch das Scheusal, das in seinem Vampir weiter lebte. Vampire sind nämlich, solange man sie nicht auf eine bestimmte Art hinrichtet, unsterblich und treiben ihr Unwesen. Stoker verlegte das Schloss von Dracula nach Transsylvanien in die Ostkarpaten, an den Borgo-Pass. Als man diese Zusammenhänge entdeckte, entstand eine merkwürdige Symbiose zwischen Vlad Țepeș, dem Vampir des Volksglaubens und dem Blutsauger Stokers. Vlad Țepeș wurde zum Vampir, obwohl er damit nichts zu tun hat, und geistert als solcher durch die Horrorliteratur, vor allem aber in Filmen und Bühnenbearbeitungen. Stoker schuf durch seinen Roman zugleich einen neuen Typus von Blutsauger, der sich von den Vampiren des Volksglaubens unterscheidet. Bei Axelrod vermisst man allerdings eine differenzierte Darstellung dieses Sachverhalts.

Sein Buch unterscheidet sich jedoch in anderer Hinsicht von den bisherigen Veröffentlichungen über Dracula. Er nimmt sich die künstlerische Freiheit, durch seine Bilder nicht den eigentlichen Text zu illustrieren, sondern eine mystische Atmosphäre zu dem grauenhaften Geschehen von Vlags Schreckensherrschaft zu schaffen. Dabei verlegt er die Mythen und Legenden des Dracula-Reiches hauptsächlich in den von Siebenbürger Sachsen bewohnten Teil Transsylvaniens. Begnügte sich die bisherige Dracula-Literatur sowie die Tourismusbranche „bloß“ mit Schäßburg, der Törzburg, Bistritz und dem Borgo-Pass als Dracula-Stätten, so vereinnahmt nun Axelrod ganz Siebenbürgen. Neben den genannten Stätten hat Axelrod in das Reich Draculas Kronstadt aufgenommen, dann die Kirchenburgen von Birthälm, Homorod, Pretai, Meschen, Neustadt (Burzenland), Eibesdorf, Scharosch,

die Burgen von Reps und Rosenau, das Hunyadi-(Corvin-)Schloss von Eisenmarkt (Hunedoara), das Schloss von Fogarasch sowie die adligen Schlösser von Bontida, Sânpaul und Mănăstirea, die Ruine des Klosters Kerz sowie andere Ruinen, ferner Friedhöfe von Schäßburg, die Gruft der Kirche von Neustadt, Kreuze, Totenmasken, Fratzengebilde, Gewässer, Landschaften u. a. Um diesen Objekten ein mystisches Ambiente zu geben, wurden die Fotos bei grellen, düsteren Lichtverhältnissen und zwar mit dunklen Gewitterwolken, oder in der Abenddämmerung bzw. bei Nachtschatten mit Mondbeleuchtung aufgenommen. Über einigen Bauten kreisen Krähen oder andere Raubvögel. Diese und andere Fotos, die der Autor sicherlich besitzt, hätten ohne das Dracula-Beiwerk einen interessanten Bildband über Siebenbürgen ergeben. Indem die Fotos aber mit Vlad Țepeș und Vampiren in Verbindung gesetzt werden, wird die Realität entstellt, und der Kenner der Materie wird kopfschüttelnd den Band durchblättern, zumal der Autor darauf hinweist, dass es bei den Siebenbürger Sachsen keine Vampirtote gab. Über die nicht zutreffende Bebilderung und Zuordnung ein Beispiel: In der Bildbeschriftung zur Burg von Homorod heißt es: „Vlad ließ Kirchenburgen befestigen, um dort im Falle eines Krieges Zuflucht zu finden“ (44). Allein dieser Satz enthält zwei kapitale, grobe Irrtümer, die typisch für den Großteil der Illustrationen sind. Die Kirchenburgen sind nämlich von den siebenbürgisch-sächsischen Gemeinden errichtet worden und keinesfalls von einem Fürsten des benachbarten Landes. Siebenbürgen gehörte zu Ungarn und unterstand nicht den walachischen Fürsten. Obwohl Axelrod diese Tatsache unterstreicht, werden im Text, vor allem aber in den Bildunterschriften dennoch massenweise siebenbürgische Ereignisse und Bauten mit Vlad Țepeș und dessen Vater, Vlad Dracul, in Verbindung gebracht, obwohl sie damit nichts am Hut haben.

Die aufgenommenen Friedhöfe und Gruften sollen den Vampirglauben belegen. So heißt es, dass die Gräber vermauert oder mit Platten abgedeckt wurden, um den Vampiren das Verlassen ihrer Ruhestätten zu verhindern. Bei einem Foto mit einem schiefstehenden Kreuz auf dem Schäßburger Friedhof belehrt die Bildunterschrift, dass sei ein Indiz dafür, dass hier ein Vampir unter der Erde liegt. Die evangelische Kirche von Meschen wiederum wird mit religiösen Glaubensvorstellungen der orthodoxen Kirche in Verbindung gebracht, die zum Vampirismus beigetragen haben. Die Kerzer Abtei wird als Beispiel für Tiefgläubigkeit sowie die Förderung der orthodoxen Kirche durch Vlad Țepeș genannt und dass er den Abt des Klosters gegen geltendes Recht eingesetzt habe. Dabei wird wiederum übersehen, dass es sich bei Kerz um ein katholisches Kloster handelte, dass sich sowohl kirchlich als auch staatlich außerhalb des Einflussbereiches des walachischen Fürsten befand. Solche Fehldeutungen haften den meisten Fotos und Bildunterschriften an.

In dem Band werden auch Denkmäler aus der Walachei reproduziert. Dabei begnügt sich Axelrod nicht nur mit mittelalterlichen Bauten, sondern bezieht in das Reich Draculas auch das Schloss von Pelesch, die Sommerresidenz der rumänischen Könige in Sinaia vom Ende des 19. Jh.s, mit ein.

Axelrod kommt in seiner Darstellung auch auf die Siebenbürger Sachsen zu sprechen, die mit Vlad dem Pfähler in Konflikt gerieten und der ihre Gebiete mordend und plündernd heimsuchte. Einige Ausführungen über die Sachsen treffen aber nicht zu, so die Behauptung, dass nach der Entstehung der Städte Kronstadt, Schäßburg, Mediasch, Hermannstadt, Mühlbach, Bistritz und Klausenburg die Sachsen ihr Land nicht mehr Transsylvanien, son-

dern Siebenbürgen nannten. Ebenso trifft nicht zu, dass die Landessprache Siebenbürgens die Deutsche war. Weil er das annimmt, verwendet Axelrod in seinem Buch die deutschen Ortsnamen. Letzterem ist zuzustimmen, auch wenn das Deutsche nie die Landessprache war, denn in Siebenbürgen benennt jedes Volk die Ortschaften in seiner Muttersprache.

Fazit: Nach der Lektüre dieses Buches und der Betrachtung seiner Bilder stellt man leider fest, dass durch die von der historischen Realität losgelöste freie künstlerische Bildgestaltung und Verfremdung ein nicht zutreffender Eindruck über Siebenbürgen vermittelt wird. Zudem kann eine solche Darstellung dazu beitragen, den ungerechtfertigten Ruf Transsylvaniens als Dracula-Land durch neue Aspekte zu erweitern und den Touristen historische Denkmäler als Dracula-Stätten zu verkaufen, obwohl sie, wie gezeigt, nichts damit zu tun haben. Zudem machen die Illustrationen keinen Unterschied zwischen dem historischen Vald Țepeș und dem Vampir.

Oberasbach

Michael Kroner

Manolīs BARBUNĒS, Λαϊκές θρησκευτικές τελετουργίες στην Ανατολική και τη Βόρεια Θράκη [Religiöse Volksriten in Nord- und Ostthrakien]. Athen: Poreia Ekdoseis 2010. 501 S., 30 Abb., 10 Ktn., Musiknoten, ISBN 978-960-7043-81-8

Manolis Varvunis, z. Zt. Professor an der Thrakischen Universität in Komotini, ist einer der produktivsten Nachwuchsvolkskundler in Griechenland und auf diesen Seiten mit seinen Arbeiten, die vor allem der religiösen Volkskunde gewidmet sind, vielfach vorgestellt worden.¹ Dieser Themenbereich steht auch in seiner jüngsten Monographie zur Debatte und bezieht sich auf „Nord- und Ostthrakien“, was im rezenten griechischen Sprachgebrauch jene Teile des historischen Thrakien bezeichnet, die heute auf bulgarischem bzw. türkischem Gebiet liegen. Im Wesentlichen geht es um die Aufarbeitung und Systematisierung historischer Quellen (vielfach der Flüchtlingsvolkskunde), die sich auf die hellenophone christliche Bevölkerung Süd-, Südost- und Ostbulgariens vor der Aussiedlung nach dem Vertrag von Lausanne 1923 beziehen, und basiert zu einem beachtlichen Teil auf unveröffentlichten volkskundlichen Sammelhandschriften der Universität Athen, der Akademie Athen, des Volkskundlichen Seminars von G.A. Megas (in der Griechischen Volkskundlichen Gesellschaft), dem Zentrum für Kleinasiathe Studien, der Universität Thessaloniki und der Universität von Thrakien. Zusammen mit der ziemlich umfangreichen Bibliographie über die Volkskultur im historischen Thrakien vor der Aufteilung auf drei verschiedene Staaten lässt sich der Zustand der religiösen Volkskultur in den letzten Jahrzehnten des 19. Jh.s und den ersten des 20. Jh.s materialreich rekonstruieren. Ein Stück historischer Volkskunde also, das eine multiethnische, polylinguale und orthodox-muslimische Agrargesellschaft in einer an sich fruchtbaren, aber von Kriegen und plötzlichen demographischen Bewegungen häufig heimgesuchten Region betrifft, in der sich im religiösen